

Bistro 21

Hermann-Liebmann-Straße 88

04315 Leipzig

www.bistro21.org

Manuel Schneidewind zieht seine Inspirationen aus dem alltäglich Gesehenen. Graffitis und Bemalungen auf der Straße, an denen viele gleichgültig vorbeigehen, werden für ihn zu Ausgangspunkten neuer Bildschöpfungen. Daraus entstehen kleine, abstrakte Graphitzzeichnungen auf Papier, die zu hunderten sein Atelier füllen. Ist der Blick nach außen der Grundstock einer Idee, so ist diese Konzentration auf das kleine Blatt, diese Wendung nach innen, die erste Übersetzung in die eigene Formensprache. Deutlich größer wieder sind die Formate der Malereien, die am Ende dabei herauskommen. In langwieriger Arbeit entsteht auf der Leinwand ein Konstrukt aus Farbe und Form, das sich gegenseitig bedingt, ergänzt aber auch miteinander in Konkurrenz steht. Schicht um Schicht wird hier die Farbe aufgetragen und die Arbeitsprozesse lassen sich offen nachvollziehen in den Spuren, die Pinsel und Spachtel hinterlassen. Geht es dem Künstler um Formen, Metaformen, Schatten und Übergänge, wird der Betrachter zunächst gefangen genommen von den intensiven Farben, die ihm entgegen strahlen und keine lesbare Formensprache zu bilden scheinen. Erst mit der Zeit kristallisieren sich Umriss heraus, werden etwa Buchstaben oder Zahlen erkennbar, welche durch die Farbflächen gebildet werden. Motive lassen sich erahnen, die wieder zurückführen in die reale Umwelt.

Im Bild „Nobody“ von 2017 erscheint die verwendete Acrylfarbe matt und dennoch leuchtend. Großen Flächen von Weiß und Grau setzen sich einzelne helle Farben gegenüber wie Gelb und Violett. In schroffer Geste ist die Farbe aufgetragen und überlagert sich zu einem vielschichtigen Ganzen. Der untere Bildrand wird bestimmt von Farbtropfen, welche über die Bildfläche heruntergelaufen sind und sich als Liniengewirr abzeichnen. Über dem Ganzen schwebt eine grüne Figur, wie eine Signatur oder eine Art Strichmännchen.

Christian Bär

New Fantasies

06.03.17 – 26.03.17

Gänzlich anders erscheinen da auf den ersten Blick die Malereien von Christian Bär. In großen Gesten bevölkern Linien, Buchstaben und Farben die Fläche und verbinden sich zu einem abstrakten Ganzen. Es ist ein schneller Prozess, in dem diese Bilder entstehen und es bleibt mitunter viel freie Leinwand. Doch der Malgrund an sich bringt schon eine außergewöhnliche Gestalt mit sich, die sich so kaum planen lässt. Für seine Bilder benutzt Christian Bär Rückseiten bereits bemalter Leinwände ebenso wie Leinwände, die er schon seit einiger Zeit aufbewahrt hat und Spuren der Abnutzung tragen. Hier sieht man Fußabdrücke, Schmutz sowie Farbreste und -durchdrücke, die an sich schon eine Gestaltung darstellen. Darauf werden Motive entwickelt, die der Künstler im Internet entdeckt hat und hier malerisch weiterverarbeitet. Aus ersten Vorzeichnungen am Computer entstehen am Ende großformatige Malereien, in denen die technologisierte Formensprache einer Maschine noch zu erkennen ist, jedoch in Handarbeit umgesetzt wird. Schwache Vorzeichnungen auf der Leinwand weisen den Weg zu einer Formübersetzung, die sich allerdings nicht zu streng an ihren Vorläufer hält, sondern sich aus der Malerei heraus entwickelt.

Die 2017 entstandenen Arbeiten, welche im Bistro 21 gezeigt werden, scheinen alle einem ähnlichen Gestaltungsprinzip zu folgen. Auf der Bildfläche ergibt sich ein kleinerer Schaukasten, wie ein Bild im Bild, in welchem die Computerzeichnung in Negativform wiedergegeben wird. Darüber, darunter und darum herum können sich spontane Farbbewegungen finden oder einfach viel von der Leinwand preisgegeben sein. Titel wie „The Desert outside of Las Vegas“ scheinen auf genau diese Diskrepanz zwischen klar abgezeichnetem Gebiet und freier Fläche zu verweisen, sowie vielleicht auf den Kontrast zwischen Technik und Tradition.

In der Ausstellung „New Fantasies“ stellen die beiden Künstler Christian Bär und Manuel Schneidewind erstmalig ihre Werke gemeinsam aus und treten so in direkten Dialog miteinander. Auf den ersten Blick scheint die Arbeitsweise der beiden sehr verschieden zu sein. Auf der einen Seite finden sich dickfarbige Bilder, in langwierigem Prozess hergestellt. Auf der anderen Seite stehen schnell entstandene Malereien, die mit einer Computerästhetik spielen. Der eine wirft einen Blick nach außen in seine Umwelt und fasst seine Eindrücke in ersten Handzeichnungen zusammen. Der zweite blickt auf die Ergebnisse anderer, wie sie sich ihm im Internet präsentieren, und nutzt technische Werkzeuge zur ersten Übersetzung. Einmal findet sich also die sehr klassische Methodik des „Naturstudiums“ mit Vorarbeit auf dem Papier. Demgegenüber steht die Arbeit mit neuen Kanälen und Technologien zur Ideenfindung. ... In direkter Gegenüberstellung der Arbeiten aber lassen sich plötzlich Vergleiche ziehen, die mit Hinblick auf die Arbeitsweisen beider Künstler erst nicht möglich schienen. Es wird klar, es ist ein Spiel mit Formen und Farben, mit unklarem Ergebnis bis zu dem Zeitpunkt, an dem es tatsächlich geschieht und sich neue Perspektiven öffnen - neue Fantasien. Ähnliches passiert auch im Ausstellungsraum. Eine löchrige Flagge bedeckt eine Fensterfront und gewährt nur unvollständige Einblicke in den Raum. Als Objekt an sich schon interessant, verrückt sie so auch den Blick auf die Ausstellung, sucht nach neuen Blickwinkeln. In der ausgestellten Malerei finden die zwei Positionen dabei zu einem sehr unterschiedlichen Ausgang. Was die beiden vereint ist ihr Medium. Am Ende geht es um Malerei und die Frage, wie sich Formen auf der Leinwand entwickeln lassen.

Text: Rebecca Herlemann

Manuel Schneidewind